

Zärtlichkeiten statt Gefängnisse auch für den Körper

Autor(en): **Oberholzer, Alex**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 2: **Mein Körper**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ZÄRTLICHKEITEN STATT GEFÄNGNISSE AUCH FÜR DEN KÖRPER

Früher:

Mein Körper ist etwas unvollendetes, mangelhaftes, das verbessert werden muss durch Hilfsmittel wie Prothesen, Schienen, Korsetts. Aus kosmetischen Gründen will man mir auch eine künstliche Hand verpassen, wohl um der Umwelt einen Gefallen zu tun, sie nicht zu erschrecken. Nicht der Körper ist die Hauptsache, sondern die Hilfsmittel, ihnen wird er angepasst. Auf schmerzhaft und qualvolle Art wird er in sie hineingepresst und gezwängt.

Eine Liebe zum eigenen Körper kann überhaupt nie entstehen, denn Ärzte, Schwestern, Orthopäden sehen nur seine Mängel, versuchen diese mit Geräten zu verbessern. Doch schlussendlich steht der Körper sogar diesen Geräten im Wege: Schmerzen, Wunden, Ekel und der innere Kampf beim Anziehen jeden Morgen sind dafür Zeichen genug.

Später:

Es gibt Menschen, die akzeptieren meinen Körper, haben ihn gern. Sie schauen ihn an, berühren und streicheln ihn. Und erst diese Berührung macht mir meinen Körper überhaupt bewusst, macht **einen** Körper zu **meinem** Körper.

Die Scheu, meinen Körper zu zeigen, schwindet langsam. Ich muss mich nicht mehr verstohlen ausziehen und mit einem schnellen Schwupp unter der Decke verstecken. Auch in Badanstalten wage ich endlich zu gehen. Nicht alleine zwar, nur in Begleitung, quasi als Demonstration für die Anderen, dass es jemanden (oder mehrere, je nachdem) gibt, der meinen Körper (in der Badi zählt nur der) annimmt, so wie er ist.

Ich werfe mein Korsett fort, endgültig (am 20.3.77). Ästhetik und Argumente hin oder her: Ich höre auf meinen Körper, nicht auf die Vernunft und die Ärzte.

Heute:

Ich finde es Wahnsinnig, wenn ich realisiere, dass **mein** Körper für mich das ist, was **fremde** Menschen aus ihm machen. Ich hasse ihn, wenn jemand seine Mängel ausbessern will, und ich bekomme ihn immer lieber, je mehr ich merke, dass es Menschen gibt, die ihn gern spüren. Ein Wechselbad, in das ich doch eigentlich selbst eingreifen sollte. Schliesslich bin ich nicht nur der Träger meines Körpers, ich **bin** mein Körper. Aber jahrelang sich einätzende Minderwertigkeitsgefühle sitzen am Ende halt tief.

Seit einiger Zeit kann ich meinen Körper anschauen ohne ihn hässlich zu finden. Immerhin.

Etwas wichtiges zum schluss: lange zeit hatte ich das gefühl, mein körper stünde mir im weg. Er war müde, wenn ich ins kino wollte, er raubte mir die luft, wenn ich etwas wichtiges zu sagen glaubte usw. usw. Erst später habe ich eingesehen, dass auch mein behinderter körper ein äusserst feines instrument ist, das mir zu erkennen hilft, was um mich und mit mir geschieht. Der körper reagiert mit euphorischen schüben, wohlbefinden oder eben mit kopfweg, bauchweh und verkrampfungen auf situationen, die der verstand noch überhaupt nicht zu erkennen vermag, bei denen er sich noch überhaupt nichts gutes oder schlechtes denkt.

So paradox es klingt: heikle, mir nahe (eben nicht nur bis in den kopf, sondern bis hinein in den bauch) gehende fragen beantwortet nicht mein von der umwelt allgemein anerkannter verstand, sondern mein unvollständiger behinderter körper.

Alex Oberholzer, Asylstrasse 102, 8032 Zürich



Kleinplastik von Regina Personeni, 1980